

schen dem Krungwald, wo Klaussschichten unmittelbar auf Hierlitzkalken liegen, und den sehr mächtigen Liasfleckenmergeln des Kulmkogels, die — wie die geologische Karte zeigt — bisweilen unmittelbar über dem Dachsteinkalk des Grimmings folgen, eine befriedigende Erklärung¹⁾ finden würde: nur der Hierlitzkalk wäre das normale Hangende der Dachsteinkalke des Grimmings, die Fleckenmergel wären von Süden über den Grimming herüberschoben.

Gustav Götzing: Eine neue Klippe im Flysch W der Traisen. — Die tektonische Linie von Rabenstein an der Pielach.

Unter ersterem Titel beschreibt P. Solomonica (Verh. d. Geol. B.-A., 1934, S. 48) eine angeblich neue Neokom-Kalkklippe auf dem Sattel 513, den die Straße von Rotheau, bzw. Eschenau in westlicher Richtung nach dem Pielachtal nahe Rabenstein überschreitet. Dieser Autor übersieht, daß — in einer weniger auffälligen Weise — im Aufnahmebericht von Götzing über das Jahr 1931 (Verh. d. Geol. B.-A., 1932, S. 52) diese Klippe bereits deutlich genug erwähnt ist: „Am Sattel westlich der Wetterlucken²⁾ fand sich eine bisher unbekannte Neokom-Kalkklippe.“ Übrigens ist die mit dem Zuge des „inneralpinen Schliers“ verknüpfte Klippenzone östlich von Rabenstein im darauffolgenden Aufnahmebericht (Verh. d. Geol. B.-A., 1933, S. 42) wiederum vermerkt und meine „Neue Studien über die Oberflächengestaltung des Wienerwaldes und dessen Untergrund“ (Mitteil. d. Geogr. Ges. Wien, 1933, S. 127) machen gleichfalls von der Klippenzone östlich von Rabenstein Erwähnung.

Auch die sonstigen Bemerkungen Solomonica's über die Geologie der näheren und weiteren Umgebung der Klippe können in positiverem Sinne ergänzt werden.

Zunächst ist das oberkretazische Alter des Flysches im Aufschluß gleich W von Rotheau überhaupt nicht zweifelhaft, wenn man nicht nur der typischen Gesteinsausbildung und Gesteinsvergesellschaftung, sondern auch den besonderen Formen der Hieroglyphen nebst den erwähnten Helminthoideen und Chondriten Rechnung trägt.

Eine besondere Art von Hieroglyphen, wie sie sich sonst nach den neuen Erfahrungen mit Inoceramen- und Ostreen-Resten im Wienerwald-Flysch verbindet, fand ich nach einigem Suchen gerade hier, desgleichen die für gewisse Lagen der Oberkreide so bezeichnenden Koprolithen mit Inoceramenbruchstücken. Erwähnenswert sind von hier massenhaft entwickelte großmäandrische Gastropodenfahrten und breite mit Ton erfüllte Wurmröhren im Oberkreide-Mergel. (Näheres über analoge Sedimente in: G. Götzing und H. Becker, Zur geologischen Gliederung des Wienerwald-Flysches. Jahrb. d. Geol. B.-A., 1932.)

Außer der Oberkreide, die wieder bei Steubach aufgeschlossen

¹⁾ Ich habe früher (Verh., 1924, S. 148) diese Erscheinung dadurch zu erklären versucht, daß ich annahm, daß der Liasfleckenmergel an den Stellen, wo er gegenwärtig zwischen Hierlitzkalk und Klauskalk fehlt, der Erosionsphase im unteren Dogger zum Opfer fiel, doch möchte ich jetzt die oben gegebene tektonische Erklärung bei weitem vorziehen.

²⁾ Originalaufnahmskarte 1: 25.000.

ist, beteiligen sich SE der erwähnten Klippe kieselige Sandsteine, bald vom Typus des eozänen Laaber Sandsteins, bald vom Typus der Neokomvergesellschaftung, an der Zusammensetzung des südlich gelegenen Schichtenpaketes, während nahe dem Sattel selbst die auch morphologisch stark hervortretenden bunten Schiefertone unbedingt zur Neokomserie gehören, wie auf Grund der neueren Erfahrungen im Wienerwald gesagt werden kann.

Der langgestreckte Kamm NE der Klippe mit Kote 625, N der Wetterlucke, ist gleichfalls sicher von Oberkreide gebildet.

Die Neokom-Kalkklippe bei der Wetterlucke ist aber auch nicht die einzige in der Erstreckung zwischen dem scheinbaren Ende des Stollberg-Durchlaß-Klippenzuges an der Gölsen einerseits und der Gegend von Scheibbs anderseits. Auf Blatt St. Pölten, und zwar auch W der Traisen, beobachtete ich schon 1931 in der streichenden Fortsetzung gegen W z. B. Neokomkalk im Plambachtal östlich von Rabenstein und östlich von Glosbach (S Kettenreith).

Sowohl bei Rabenstein-Plambach, wie bei Glosbach — dieselbe streichende Zone wurde bereits früher von mir dargelegt — ist die Neokom-Kalkklippenzone innig mit der „inneralpinen“ Schlierzone verknüpft. Die letztere, die H. Vettters auf Blatt Ybbs kennenlehrte (Verh. d. Geol. B.-A., 1929 bis 1931), fand ich auf Blatt St. Pölten (Verh. d. Geol. B.-A., 1932, S. 51) z. B.: bei Glosbach, südlich Bachdorf, nahe dem Ort der von hier meinerseits beschriebenen wahrscheinlichen Gasexplosion (Internat. Zeitschr. f. Bohrtechnik, Erdölbergbau u. Geologie, 1931, und Petroleum, 1931), dann NE von Nickelberg in nahem Kontakt mit Neokomkalk und östlich von Rabenstein, sowie im Plambachtale; hier besonders tritt die durch das Ausstreichen der weichen Gesteine bedingte breite Talmulde deutlich in Erscheinung.

Von prinzipieller Wichtigkeit ist daselbst der Nachweis von Granitscherlingen in der Klippen-Schlierzone: ich stellte solche an mehreren Stellen um Glosbach und einen Scherling im Plambachtale fest. Wie in der „Hauptklippenzone“ des Wienerwaldes, wo sich gleichfalls Granittrümmer fanden, kam die tektonische Bewegung also aus der Tiefe, aus dem tieferen Untergrund (vgl. besonders meine Aufnahmsberichte über den Flysch auf den Blättern Baden-Neulengbach und St. Pölten).

Es liegt eine Aufpressungszone, bzw. Aufschiebungszone vor. Der Schlier von Rabenstein wurde zuerst von den Flyschschuppen und -decken überfahren; zugleich oder später erfuhr er in einer Schuppe eine stärkere Aufpressung. Interesse erheischt, daß dieser Schlier schon als Oligozän zu gelten hat, wie die Feststellung einer typischen Foraminiferengattung *Bathysiphon* in der von mir gesammelten Schlierprobe von Rabenstein durch den Paläontologen der Eurogasco ergab (nach freundlichen Mitteilungen von Doktor Peters).

Die Aufpressung war in Verbindung mit der Heranführung einer südlichen Schubmasse. Wie in der Hauptklippenzone des Wiener-

waldes kamen dabei nebst Neokomkalk auch Granitscherlinge zum Vorschein.

So bietet demnach die tektonische Linie von Rabenstein, inneralpinen Schlier bergend, sonst große Ähnlichkeit mit der Hauptklippenzone des Wienerwaldes, welche infolge der die Klippen begleitenden Neokom-Hüllschiefer morphologisch vielfach zu einer Folge breiter Furchen und Talmulden ausgeräumt ist. Auf diese Analogien wies ich bereits hin (Neue Studien über die Oberflächen-gestaltung des Wienerwaldes und dessen Untergrund, 1933).

In praktisch-geologischer Hinsicht ist nicht ohne Bedeutung, daß von beiden Strängen dieser Klippenzonen Gasaustritte gemeldet sind: während der wahrscheinlich natürlichen Gasexplosion von Glosbach (S Kettenreith) bereits in den obigen Schriften gedacht ist, dürfte es allgemein weniger bekannt sein, daß auch die „Hauptklippenzone“ des Wienerwaldes Gas lieferte (Brunnenbohrung im Bereich der Neokomzone südlich Weidlingau-Purkersdorf).

Ohne im Zusammenhang damit die Ölfrage in diesen Linien näher erörtern zu wollen, begründen die Vorkommen von Granitscherlingen in der tektonischen Linie Glosbach-Rabenstein-Plambach durchaus die Möglichkeit, daß in der genannten Aufpressungs-linie nebst Schlier auch noch Melker Sand, das erhoffte Reservoir-gestein von Öl, erscheinen kann, denn der Melker Sand ist bekanntlich am kristallinen Untergrunde zum Absatz gelangt.

Freilich hat noch keine einzige Bohrung in dieser eigenartigen tektonischen Linie stattgefunden.

Ohne Zweifel nicht identisch mit der eben erörterten tektonischen Linie von Rabenstein ist die tektonische Linie von Eschenau, die nebst Neokom namentlich durch den kohlen-führenden Grestener Sandstein charakterisiert wird. Neuere Beobachtungen besonders in der Neokomserie (dünnplattige Kalksandsteine mit Hieroglyphen, rote Tone, bleigraue, klobigrissige Quarzite u. dgl.) lassen den weiteren Verlauf der letzteren Linie über den Sattel von Inzenreith zum Orte Traisen erkennen.

26. Mai 1934.

Ida Peltzmann: Tiefes Paläozoikum in der Grauwacke unterm Dachstein.

Die Gesteine der Grauwackenzone von Radstatt, Mandling, Filzmoos erscheinen für eine Altersbestimmung recht aussichtslos. Stark gepreßte Quarzite und quarz. Sandsteine, phyllitische Schiefer, wenig dunkler Kalk sind die wesentlichen Bestandteile. — Die Kieselschiefer und Lydite, soweit als solche erkennbar, führen an den Schichtflächen reichlich Serizit, so daß Spuren von Graptolithen schwer zu unterscheiden sind. Vom Weg Hütttau—Hochgründeck stammen zwei *Rastrites-Theken* (*U. Gotlandium*). Einen anderer Paläozoikum-Beweis ermöglichte ein glücklicher Fund: Ein gelber Knollen quarzitischer Sandsteins vom Rücken Filzmoos zum Roßbrand zeigt, mitten gesprungen, einen zwar schlechten, aber doch erkennbaren Abdruck eines *Trilobitenpygidiums* (Druck und Gegen-